

Fortdauernde Differenzierung des Bildungswesens – sinkende Attraktivität der Berufsbildung?

Karl Weber

In der Selbstbeschreibung der Akteure der Berufsbildung und ihrer Protagonisten und Protagonistinnen gilt das Berufsbildungssystem als sehr erfolgreich, auch im internationalen Vergleich: Über 60 Prozent der 15jährigen werden in der Schweiz früh für die Erwerbsarbeit qualifiziert und sozialisiert, die Arbeitslosigkeit dieser Gruppe ist gering und die Durchlässigkeit im Bildungssystem wurde in den letzten Jahren durch organisationsbezogene und qualifikatorische Massnahmen verbessert. Gleichzeitig können jedoch bereits heute in einigen Bereichen Lehrstellen nicht mehr besetzt werden. Die voraussichtliche demographische Entwicklung lässt zudem in naher Zukunft eine sogenannte „Lehrlingslücke“ erwarten.

Daher muss gefragt werden: Ist Berufsbildung für junge Menschen weniger attraktiv geworden? Diese Frage wird mit einem organisationssoziologischen Blick aus der Perspektive des Bildungsangebots in vier Schritten diskutiert. Die folgende Analyse wird durch ein Konzept gerahmt, das durch drei Elemente konstituiert wird, die sich aufeinander beziehen: durch den Beruf, die Bildungsorganisationen und den Arbeitsmarkt bzw. die Unternehmungen.

Erstens wird gezeigt, dass die Reformen in den vergangenen Jahren zu einer Differenzierung und fortschreitenden Verberuflichung der Bildungsangebote geführt haben. Darauf weisen Indikatoren wie der Bildungsstand der erwachsenen Bevölkerung, die Reorganisation des Gefüges der Bildungsorganisationen sowie die Programme und Abschlüsse in Grundbildung und Weiterbildung hin. Diese Entwicklung hat einerseits zu einer Angebotsstruktur geführt, die mit der Stufung der Abschlüsse insgesamt auch eine grössere Durchlässigkeit ermöglicht. Dabei kam es zu einer gewissen formalen Angleichung der Abschlüsse, ohne dass diese standardisiert worden wären. Andererseits wurden die Grenzen zwischen den Programmen der Bildungsanbieter verwischt und deren Eigeninteressen insgesamt gestärkt.

Zweitens wird diskutiert und exemplarisch dokumentiert, welche Kräfte diese Dynamik in der Berufsbildung vorantreiben. Auf dem Hintergrund der gegebenen Rahmenbedingungen für Grundausbildung und Weiterbildung werden die Rollen und Strategien der Berufsorganisationen, der Bildungsorganisationen und der Unternehmungen erörtert.

Drittens wird gefragt, ob und wie sich aufgrund der geschilderten Veränderungen die Position der (klassischen) Berufsbildung im System verändert hat. Folgende Befunde weisen in der Tat auf eine Neupositionierung der Berufsbildung hin: Durchsetzung

des Berufsprinzips bei der Gestaltung von Ausbildungsprogrammen, Statusverlust der Berufsbildung, Gleichzeitigkeit von Up- und Down Grading, auch ohne UP Skilling, berufsgruppenspezifische Risiken der Entwertung von Abschlüssen und geringe Legitimität der Programmatik „gleichwertig, aber andersartig“ im FH - Bereich.

Viertens wird diskutiert, welches die Auswirkungen des organisationalen Wandels auf die Nachfrage nach Berufsbildung sind. Bei dieser Thematik ist zunächst allgemein zu beachten, dass heute Berufswahlentscheide generell unter grösserer Unsicherheit getroffen werden müssen einerseits. Andererseits hat sich die Sensibilität der Bildungsnachfrage für Statusdifferenzen erhöht. Offensichtlich ist schliesslich, dass die Strategien bei der individuellen Berufswahl zwischen den beiden extremen Polen „Arbeitsmarktorientierung“ und „Subjektorientierung“ oszillieren. Die ökonomischen Erträge der Ausbildung sind demzufolge nicht für alle Gruppen gleich relevant.

Abschliessend werden die vorgetragenen Analysen und Argumente unter der Leitfrage des Referates gebündelt. Es wird die These formuliert, dass die Berufsbildung in den letzten Jahren an Attraktivität verloren hat und dass sich dieser Verlust als unbeabsichtigte Folge der Bildungsreform interpretieren lässt.

25.01.2012/Karl Weber